

Der Priester im Fels, eine Dame

Teil 1:

Von Osten kommend

Einst war ich ein junger Mann und voller Tatendrang. Ich konnte mich nicht von meiner Arbeit abwenden und so war es, dass sich meine Geliebte von mir wandte und in den Westen zog. Damals tat es mir nur wenig leid und ich ließ sie gehen. Meine Arbeit erfüllte mich über mehrere Jahre hinweg, doch eine gewisse Leere blieb. Nun da ich frei war, hatte ich beschlossen mich auf die Suche nach ihr zu begeben. Für die lange, aber bequemere Reise auf dem Wasser – um das Süd Kap herum – fehlte mir die Geduld, daher beschloss ich mitten durch die Wüste zu gehen.

So erreichte ich den letzten Lufthafen des Landes etwa einen Tag später als geplant. Er war recht betriebsam und es gab ein Kommen und Gehen am Landesteg. Vorsichtig manövrierte ich mich durch die Menge und suchte einen Orientierungspunkt. Ein großes Gebäude, nicht weit entfernt, stellte sich als das Rathaus heraus. Dorthin begab ich mich doch konnte ich auch anhand meiner Karte nicht wirklich herausfinden wohin ich als nächstes zu gehen hatte.

Da sprach mich ein Mann über die Schulter hinweg an:

„Was suchen Sie? Kann ich Ihnen behilflich sein?“

Überrascht drehte ich mich zu ihm um und sagte einige Augenblicke überhaupt nichts. Dann meinte ich, und deutete auf meine Karte,

„Hier soll es eine Verbindung geben, die den Westen mit dem Osten verknüpft. Gibt es einen Weg oder vielleicht eine Straße, der ich folgen kann?“

Der Fremde blickte nur kurz auf meine Karte und nickte dann wissend. Er war von hier, das konnte ich gleich erkennen. Nicht nur sein Akzent war eindeutig zuzuweisen, sondern auch seine sonnengebräunte Haut und das Krause Haar, in dem er eine Art Haarband trug, verrieten dass er aus der Wüstenstadt kommen musste.

Eine Reise auf die andere Seite des Landes also.

Mein Name ist Vincent Balkador und ich suche meine lange verschollene Liebe.

Der Fremde erklärte mir nicht nur wohin ich gehen musste, sondern führte mich sogar zu einem Platz an dem Karawanen das wüste, offene Land durchquerten. Ich solle mich am Besten einer großen Gruppe anschließen, wenn ich sicher ankommen will. Außerdem meinte er, jeder Tross würde aber den Weg am Priester wählen, wenn er in den Westen zieht. Daran könne ich erkennen, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Wahrscheinlich kämen wir nach drei Tagen dort vorbei. Ich fragte natürlich was `der Priester' sei. Darauf antwortete er:

„der einzige Fels den ihr auf der gesamten Durchquerung sehen werdet. Die nächste Erhöhung wird schon zu OST-STH gehören und bald darauf seid ihr in Pivorij, da gibt es wieder Luftschiffe für eine Weiterreise.“

Ich bedankte mich bei dem Fremden und gab ihm ein paar von den eingetauschten Münzen, die ich noch hatte. Darüber freute er sich so sehr, dass er mir sein Haarband schenkte, das sich als ein dünner Schal herausstellte.

Teil 2:

Von Westen kommend

Wenn man sich auf dem Gesamtkontinenten mit dem Handel auseinandersetzt und somit auch die Handelsrouten mit ihren Vor- und Nachteilen abwägt, so wird man früher oder später von einem sehr wichtigen Treffpunkt hören. Hierbei handelt es sich nicht um einen Marktplatz im herkömmlichen Sinn. Der Ort befindet sich weit ab von jeder Stadt, die die Menschen bewohnen.

Will man das Land durchqueren und dies möglichst schnell, kann man nicht den langen Weg über das Meer wählen. Man nutzt die Luftschiffahrt, soweit es geht, bis in den ungefähren Mittelpunkt des Kontinents, hier trifft man auf ein Gebiet, das jedem Luftpilot ein weißer Fleck auf der Landkarte ist. Ein großes, ödes Gebiet, welches von keinem Luftschiff überquert werden kann. Diese magische ``Lücke`` im Gefüge ist bisher weitestgehend unerforscht, es ist nun mal so. Die Schiffe können auch nicht die Berge gen Süden überqueren und Wüste Dron erstreckt sich auch im Norden zu weit, um sie zu umschiffen, und so müssen sie im Osten in Pivorij oder im Westen in Verth anhalten. Dazwischen befindet sich

die Wüste Dron. Dort muss man sich über eine mehrtägige Weiterreise auf dem Boden im Klaren sein, um zum jeweils gegenüberliegenden Flughafen zu gelangen. Es macht Sinn sich hier in Pivorij oder Verth mit Vorräten einzudecken und am besten beschafft man sich Reittiere, um seine Waren zu transportieren, doch nicht viele Auswärtige bestreiten diese Reise, meist gibt es lokale Führer.

Diese führen eine Karawane durch die Wüste. Nach etwa zwei Tagen von Westen her wird man inmitten der flachen und steinigen Landschaft eine Felsnadel sehen. Schon einige Stunden bevor man sie erreicht, erkennt man sie, da es weit und breit keine andere Erhöhung gibt. Die Einheimischen aus Pivorij nennen sie 'die Dame' da sie recht kurvig erscheint. Von Osten kommend erreicht man sie nach etwa drei Tagen und hier wird sie 'der Priester' genannt, womöglich erkannten die ersten Reisenden eine Kutte in dem Felsen. Doch so wirklich bestimmen kann man es wohl nicht. Es ist letztendlich nur ein Stein, der so etwa fünf Meter hoch ist und auf einem kleinen Hügel steht.

Teil 3:

Keiner geht freiwillig durch die Wüste von Dron. Doch wenn man nicht unbedingt sieben Wochen unterwegs sein will, muss man sich dieser Strapaze wohl aussetzen.

Ich hatte lange genug gewartet und wollte so schnell wie möglich am Ziel sein, um meine Liebste wieder zu sehen. Wir hatten seit einiger Zeit wieder Kontakt aufgenommen und schrieben uns Briefe. *Diese Post wurde ebenfalls durch die Wüste transportiert, weil es so viel schneller war.*

Die Karawane, der ich mich anschloss, setzte sich noch am frühen Nachmittag in Bewegung. Ich erstand ein ortstypisches Reittier. Es war durchaus ungewöhnlich und ich musste mich erst an seine Bewegungen gewöhnen. Außerdem war die Hitze noch immer unerträglich, obwohl die Sonne schon gen Horizont versank, war es so heiß, dass ich mir dankbar den Schal um den Kopf legte. Nach nur wenigen hundert Metern machte ich mir Sorgen um die Wassermenge, die ich noch bei mir führte. *Ob ich nicht lieber ein paar Liter mehr hätte kaufen sollen?*

Die Nächte verbrachten wir inmitten der wilden Natur. Es kühlte schnell wieder ab und der Karawanenführer gab uns einfache Zelte, die wir mit anderen teilen

mussten. Ich teilte meines mit einem jungen Mann der, wie er mir versicherte, nicht schnarchen würde. Eine glatte Lüge.

Ich schlief nicht.

Nach etwa drei Tagen, in denen wir ohne großartige Pausen in gemütlicher Geschwindigkeit ritten, erblickte ich tatsächlich kurz nach der Mittagssonne eine kleine Erscheinung im Flimmern der Hitze. Zunächst meinte ich eine Person zu erkennen. Doch bald stellte sich heraus, dass es nur ein relativ schlichter Felsen war, der auf einem kleinen Hügel stand.

Wir stoppten und unser Führer kletterte den kleinen Hügel hinauf auf dem `der Priester´ stand. Dort stand er im Schatten und sprach zu uns:

„Hier können Wasservorräte aufgefüllt werden, der Brunnen führt zwar nur wenig Grundwasser, aber immer wieder, wenn eine Karawane noch Kapazitäten im Tross frei hat, transportieren wir einige Liter Wasser mit uns und füllen den Brunnen auf.“

Ich betrachtete den Felsen ein wenig genauer und er stellte sich als ein poröses Gestein heraus, das jedoch an der Spitze zu einer Seite abflachte.

„Man kann schon eine Kapuze erkennen.“ meinte mein Zeltgefährte, sein Name war Eben.

Das wollte ich nicht bezweifeln und nickte ihm bestätigend zu. Allerdings war ich eher auf den Brunnen gespannt, den unser Führer erwähnte. Der war derweil um `den Priester´ herumgelaufen. Also tat ich es ihm gleich und erkannte am Fuße des Hügels einen kleinen, aus Steinen geformten Brunnen. Hier stellte ich mich in der Reihe an, denn auch andere aus dem Tross wollten ihre Wasserflaschen auffüllen.

Wir nächtigten hier an diesem Felsen und schon am frühen Morgen brachen wir wieder auf. Bald würden wir in Verth ankommen, soweit ich wusste, war die nächste Etappe etwas kürzer.